9 Otto Fink
255 Gust.Freytagstr.23

Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM einschl. 25 Rpf Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 18 Rpf Postgebühr zuzügl. 36 Rpf Postbestellgeld. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile 9 Rpf, Textanzeigen 65 Rpf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinen. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Rpf

Nummer 117 — Donnerstag, den 21. Mai 1942 — 94. Jahrgang

Feierliche Ehrung des deutschen Arbeiters

Rüstungsarbeiter wird Ritterkreuzträger

Auszeichnung weiterer 137 Arbeiter und Bauern — Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei

Berlin, 21. Mai. Im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes, dem zahlreiche hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht beiwohnten, wurde am Mittwoch nachmittag im Mosaik-Saal der Neuen Reichskanzlei ein Rüstungsarbeiter, der Obermeister Franz Hahne, auf Vorschlag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition mit dem erstmals vom Führer verliehenen Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet — eine Ehrung, die gleichzeitig in eindrucksvoller Weise die hohe Anerkennung des Führers und der kämpfenden Front für die schaffende Heimat sinnfällig zum Ausdruck bringt. Außerdem erhielten 137 Rüstungsarbeiter und Arbeiterinnen, Bergmänner und Hüttenarbeiter sowie Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse.

Der Mosaik-Saal der Neuen Reichskanzlei hatte zu dieser Feierstunde, die eine gewaltige Ehrung aller schaffenden Deutschen in Stadt und Land wurde, ein festliches Gewand angelegt. Von der Stirnseite des weiten hohen Raumes grüßte ein goldgefaßtes Hakenkreuz. Davor und zu beiden Seiten leuchteten die Fahnen von Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe und Waffen-SS sowie die goldenen Betriebsfahnen im Scheinwerferlicht. Hohe Lorbeerbäume sowie reicher Blumenschmuck rundeten das festliche Bild stimmungsvoll ab. Kopf bei Kopf, in langer Reihe saßen die Männer, Frauen und die Ehrengäste:

der Rüstungsarbeiter neben dem Staatssekretär

der Bergmann in seiner schmucken, schwarzen Tracht neben dem Generalfeldmarschall und die Bäuerin neben dem hohen SA.-Führer. Das Bild einer Gemeinschaft, wie sie sich nicht schöner dokumentieren kann.

Punkt 17 Uhr erscheint Reichsmarschall Hermann Göring mit seiner Begleitung, herzlich von den Arbeitern und Arbeiterinnen begrüßt. Der Staatsakt beginnt. Wuchtig und ergreifend erfüllt die symphonische Dichtung „Les Preludes" von Liszt, gespielt von der Staatskapelle unter Leitung von Professor Heger, den feierlichen Raum. Dann spricht der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer. In eindringlichen Worten gibt er seiner Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Waffenproduktion in den deutschen Rüstungsfabriken von Monat zu Monat eine weitere Steigerung erfährt, und knüpft daran den Dank an alle Arbeiter und Betriebsführer, die in unermüdlichem Einsatz zum Gelingen des großen Werkes Tag und Nacht ihr Bestes geben.

Als Sonderbeauftragter des Führers

betritt nun ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneter, erst 24 Jahre alter Gefreiter des Heeres das Rednerpodium, zu dessen beiden Seiten inzwischen vier Ritterkreuzträger — des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe, sowie der Waffen-SS — Aufstellung genommen haben und überbringt den Männern und Frauen die Grüße des Führers und der Front. Während dann die Klänge des Präsentiermarsches ertönen und alle sich von ihren Plätzen erheben, tritt der Sonderbeauftragte des Führers auf den Obermeister in einem Rüstungsbetrieb, Franz Hahne, zu und legt ihm das Band mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz um. Augenblicke feierlicher Spannung sind es, in denen sich diese höchste Ehrung, die je einem Arbeiter zuteil geworden ist, vollzieht; denn hinter diesem einen stehen in dieser Stunde die Hunderttausende deutscher Rüstungsarbeiter, Bergmänner, Hüttenarbeiter, Bauern und Landarbeiter, die der Führer mit dieser Verleihung gleichfalls ehrt.

Nachdem der Reichsmarschall und der Reichsminister Speer dem ersten Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes ihren Glückwunsch ausgesprochen haben, erfolgt die Ueberreichung der Kriegsverdienstkreuze I. Klasse an die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die von Reichsminister Speer, Reichsminister Funk, den Generalfeldmarschällen Keitel, v. Leeb und Milch, Generaladmiral Witzell, Reichsleiter Dr. Ley, Generaloberst Fromm und Staatssekretär Backe vorgenommen wird. Auch diese Ausgezeichneten beglückwünscht der Reichsmarschall aufs herzlichste. Reichsmarschall

Hermann Göring ergreift dann das Wort

zu einer einstündigen Rede, in der er dem unvergleichlichen Kämpfertum unserer Soldaten die hohen Leistungen der Schaffenden in der Heimat gegenüberstellt und auf den Führer als das leuchtende Vorbild aller Deutschen hinweist. In packenden und mitreißenden Ausführungen würdigt er die unerschütterliche Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, alle Kräfte anzuspannen, bis der endgültige Sieg errungen ist. Stürmischer Jubel braust auf, als der Reichsmarschall geendet, begeistert stimmen die Männer und Frauen in das „Sieg Heil" ein, das der erste Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes auf den Führer ausbringt, und mit erhobenem Herzen singen sie die Lieder der Nation.

Durch den Mittelgang des Mosaik-Saales begeben sich dann der Reichsmarschall, Reichsminister Speer, der Sonderbeauftragte des Führers sowie der mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes Ausgezeichnete und vier Ritterkreuzträger des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS

zum Ehrenhof

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet nun der erste Ritterkreuzträger der Arbeit, Obermeister Hahne, begleitet von Reichsmarschall Hermann Göring, die Front der dort angetretenen Ehrenkompanie ab.

Niemals ist eindrucksvoller als in dieser Stunde die Schicksalsgemeinschaft von Front und schaffender Heimat vor dem deutschen Volk zum Ausdruck gekommen. In diesem Symbol der Einigkeit des deutschen Volkes möge die ganze Welt die Gewißheit des deutschen Sieges sehen!

Kertsch-Sieg ein „großer Fehler"

„Reuter" weiß es besser als der deutsche Generalstab

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. **Berlin, 21. Mai.** Der große Sieg auf der Halbinsel Kertsch wird zwar in der feindlichen Presse zum Gegenstand militärischer Betrachtungen gemacht, im allgemeinen scheint man jedoch an diesem Thema keine Freude zu haben. Es wird zunächst nur nebenbei behandelt oder in einer Form, die nicht wahrhaben will, daß die deutsch-rumänischen Truppen einen imposanten Waffenerfolg davongetragen haben. „Reuters" militärischer Berichterstatter gibt zwar zu neun Zehntel zu, daß der deutsche Angriff gelungen sei, aber unter Bezugnahme auf Moskau, das sogar am Mittwoch noch so tat, als gebe es eine große sowjetische Front im Ostteil der Halbinsel, wird wieder fleißig mit Lügen gearbeitet. Gerade „Reuter" kann eben sehr schlecht von dem mit Beginn der Kämpfe eingeschlagenen Kurs herunter, der von diesem Lügenbüro am 13. Mai, also nach der Bekanntgabe des deutschen Durchbruchssieges abgesteckt wurde: „Die deutschen Siegesmeldungen sind offensichtlich ein Aufpulverungsmittel, um die Stimmung zu heben." Heute kann man im gegnerischen Lager sehr gut derartige Mittel, wie sie uns angedichtet werden, selbst gebrauchen; denn die Niederlage von Kertsch hat die Engländer und Amerikaner arg getroffen.

Idioten lügen

Noch Anfang Mai ließ sich die amerikanische Nachrichtenagentur „United Preß" aus Moskau melden, daß die Halbinsel Kertsch von „größter strategischer Wichtigkeit für die Sowjets" sei. Diese Halbinsel ist nun von den deutschen und rumänischen Truppen völlig erobert worden; gleichzeitig wurden drei Armeen, nicht die schlechtesten der Sowjetunion, geschlagen und vernichtet. Ausgerechnet diesen Zeitpunkt sucht sich nun „Reuter" aus, um folgende Idiotie zu verzapfen: Der deutsche Generalstab habe mit dieser Offensive einen „großen Fehler" begangen. Wir wissen, daß Deutschland während des Krieges, wenigstens nach Ansicht britisch-amerikanischer Schreibtischstrategen, Fehler auf Fehler machte und daß diese Fehler nach Ansicht unserer Feinde stets dann am fürchterlichsten waren, wenn diese unmittelbar vor neuen militärischen Niederlagen standen oder wenn die ganze feindliche Welt voller Bestürzung Kenntnis von niederschmetternden Meldungen von Kriegsschauplätzen nehmen mußte. Es gehört schon wirklich allerlei, einen Sieg, der zudem noch durch die Vernichtung von drei Armeen mit besten Soldaten und besten Kriegsgeräten besiegelt wurde, als einen Fehler hinzustellen. „Reuter" würde sich glücklich schätzen, wenn es ihm einmal vergönnt gewesen wäre, einen „ähnlichen Fehler" des englischen Generalstabes melden zu können.

Bei den im Mittwoch-Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldeten Erfolgszahlen von dem Sieg der deutschen und rumänischen Truppen über die Bolschewisten auf der Halbinsel Kertsch ist die außerordentliche Höhe der Gefangenenzahl und Waffenbeute auffällig. Es dürfte außer Frage stehen, daß die Bolschewisten diese Truppenmassen nicht nur für Abwehrzwecke, **sondern vielmehr für einen Angriff zur Rückeroberung der ganzen Krim bereitgestellt hatten.**

In Ergänzung und zur Würdigung der gemeldeten Zahlen teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgendes mit: Zu den rund 150 000 Gefangenen treten hinzu die großen Verluste an Gefallenen, die von den Bolschewisten auf dem Schlachtfeld zurückgelassen werden mußten, und die starken Ausfälle des Feindes an Verwundeten, von denen es zweifelhaft ist, inwieweit sie bei dem schnellen Ablauf der Operationen überhaupt geborgen und abtransportiert werden konnten. Drei bolschewistische Armeen, und zwar die 44., 47. und 51. Armee sind in ihrer Masse vernichtet worden. Diese Armeen setzten sich zusammen aus: 17 Divisionen, nämlich den Schützen-Divisionen 156, 157, 224, 236, 271, 276, 320, 390, 396, 398, 400 und 404, der 11. Volkswehr-Division und der 63., 77., 138. und 302. Gebirgs-Division, ferner aus drei Schützen-Brigaden, und zwar der 12., 83. und 143., sowie aus der 72. und aus weiteren Kavallerie-Divisionen und schließlich aus der 39., 40., 55. und 56. Panzer-Brigade.

Etwa 70 000 Sowjets gefallen

Nach dem augenblicklichen Stande hat eine bolschewistische Schützen-Division eine Stärke von ungefähr 12 000 Mann, während eine Brigade etwa ein Drittel so stark ist. Unter Zugrundelegung dieser Stärkeverhältnisse hatte also der Gegner rund 220 000 Mann auf der Halbinsel Kertsch versammelt, wovon rund 150 000 Gefangene gemacht wurden. Es ist zu erwarten, daß sich die Zahl der Gefangenen bei den nach solchen schnellen Angriffsoperationen immer notwendigen Säuberungen des Kampfgeländes von Versprengten noch weiter erhöhen wird. Der verbleibende Rest von etwa 70 000 Bolschewisten ist größtenteils als gefallen anzusehen. Nur ganz schwachen Kräften kann die Flucht über die Meerenge von Kertsch geglückt sein; denn der Fährbetrieb für die flüchtenden Bolschewisten erfolgte vorwiegend mit ganz kleinen Fahrzeugen, soweit er infolge der ständigen Tiefangriffe der deutschen Kampfflugzeuge überhaupt noch möglich war.

Vernichtender Schlag

Der Sieg der deutschen und rumänischen Truppen, die von der deutschen Luftwaffe so überaus wirkungsvoll unterstützt wurden, wird umso eindrucksvoller, wenn man die Stärke der feindlichen Streitkräfte in Betracht zieht, die trotzdem nicht verhindern konnten, daß die verbündeten Truppen in unwiderstehlichem Ansturm die stark ausgebauten feindlichen Verteidigungsstellungen bereits am ersten Kampftage durchbrachen und in den folgenden zehn Tagen die Masse der gegnerischen Streitkräfte vernichteten.

Wenn heute die deutschen und rumänischen Truppen die ganze Halbinsel Kertsch in Besitz genommen haben, so kennzeichnet dies den hervorragenden Angriffsgeist und die außerordentlichen Leistungen der deutschen und rumänischen Einheiten, die unter dem Oberbefehl des Generaloberſten v. Manstein, unterstützt durch starke Luftwaffenverbände unter Führung der Generaloberſten Loehr und Freiherr v. Richthofen, einen vernichtenden Schlag gegen die Bolschewisten führten.

Ablenkungsmanöver Charkow

Man hat in England und Amerika in den letzten 48 Stunden auch nichts unterlassen, um die Aufmerksamkeit nach Charkow abzulenken, wo sich bolschewistische Regimenter vor deutschen Linien verbluten und wo selbst der geschlossene Einsatz ganzer Panzerbrigaden wirkungslos geblieben ist. In London wartet man schon tagelang auf sowjetische Siegesnachrichten. Das Warten haben die Engländer gelernt; sie haben aber auch regelmäßig die entsprechende Enttäuschung mit ihren bolschewistischen Bundesgenossen durchmachen müssen. Infolgedessen ist man in politischen und auch militärischen Kreisen Londons, nach Ansicht schwedischer Korrespondenten, der Meinung, es sei besser, sich trotz der Prophezeiungen der englisch-amerikanischen Presse und der Vorschußlorbeeren, die diese an die Sowjets verteilt, keine allzu großen Hoffnungen auf die bolschewistische Armeen von Charkow zu machen.

Vor der Tschungking-Offensive Japans?

Umfangreiche Vorbereitungen zu einem gewaltigen Einkesselungsfeldzug

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. **Stockholm, 21. Mai.** Die Meldungen aus Tschungking, die in London eingehen, sind darauf abgestellt, den Engländern unter Hinweis auf eine sehr nahe und sehr große Gefahr ein Höchstmaß an Hilfe abzuringen. Tschungking, der Sitz Tschiangkaischeks seit vier Jahren, gilt als das Ziel einer großen japanischen Offensive, zu der man die Vorbereitungen im Osten, Westen und Süden beobachtet haben will. Die Annahme der Tschungking-Generale, **daß die Japaner versuchen würden, das seit vielen Jahren überfällige Problem der endgültigen Befriedung Ostasiens mit einem gewaltigen Einkesselungsfeldzug gegen Tschungking zu lösen, gründet sich auf alarmierende Nachrichten, die aus den ostchinesischen Provinzen, aus Birma im Westen und aus Thailand und Indochina im Süden kommen.** Die Tschungking-Regierung gibt zu, daß die Japaner nach Erhalt großer Verstärkungen den Vormarsch nach Osten auf der Birma-Straße erfolgreich wieder aufgenommen und den Widerstand der sich dort zäh verteidigenden Chinesen an mehreren Stellen gebrochen haben. Der Vormarsch der japanischen Heeresgruppen aus Thailand in die Provinz Yuennan hat starke Fortschritte gemacht, und die Tschungking-Regierung selbst erklärt, daß die Japaner nur noch 300 Kilometer von der Provinzialhauptstadt Kunming entfernt stehen. Dabei ist den Chinesen bekannt, daß in Haiphong ununterbrochen japanischer Nachschub gelandet wird und daß in Thailand große Truppen- und Materialkonzentrationen vor sich gehen. Während die Chinesen erklären, daß die 500 neuen Flugzeuge, über die die Japaner in Birma verfügen, nicht zur Stärkung ihrer Stellung in diesem Lande dienen könnten, sondern zur Offensive gegen sie selber bestimmt seien, geben sie über 100 japanische Flugzeuge als Verstärkung der japanischen Luftwaffe in den ostchinesischen Gebieten um Hangkau an. 20 000 Japaner sind längs des Gelben Flusses zusammengezogen und man rechnet chinesischerseits mit dem Beginn einer baldigen japanischen Offensive.

Was diesen japanischen Kräften, soweit der Generalstab in Tschungking sie richtig einschätzt, chinesischerseits gegenübersteht, ist von Oberstleutnant Takeda von der Presseabteilung des japanischen Kriegsministeriums als völlig ungenügend gekennzeichnet worden. Dementsprechend eindringlich sind die Hilferufe der Tschungking-Regierung in London und in Washington geworden. Die Chinesen fordern vor allem eine Verstärkung ihrer Luftstreitkräfte, und zwar Bomber und Jäger. Im Gegensatz zu den sonstigen Gepflogenheiten bleibt es in Washington über die Hilfe für die Chinesen **völlig still.**

Nach dem Durchbruch bei Kertsch. Ueber unwegsames Gelände gehen die deutschen Truppen unbeirrt vorwärts. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Baier, Atl., Z.)

Mit Flammenwerfern gegen Felsbunker

Wie die Bolschewisten bei Ak Burnu und Jenikale zerschlagen wurden

Berlin, 21. Mai. Zu der vom Oberkommando der Wehrmacht bekanntgegebenen Vernichtung von drei bolschewistischen Armeen und der Eroberung der ganzen Halbinsel Kertsch durch deutsche und rumänische Truppen unter dem Oberbefehl des Generaloberſten v. Manstein, werden über die letzten Kämpfe noch folgende Einzelheiten bekannt:

Infolge des schnellen Vorstoßes der deutschen und rumänischen Truppen auf die Stadt Kertsch war es den Bolschewisten unmöglich, den Hafen von Kertsch zu einer Einschiffung ihrer zerschlagenen Kampfeinheiten zu benutzen. Die Reste der geschlagenen Sowjetarmeen flüchteten deshalb auf den südostwärts der Stadt Kertsch vorspringenden Zipfel bei Ak Burnu und auf die nordostwärts von Kertsch vorspringende Landzunge bei Jenikale. Von diesen beiden Punkten aus versuchte der Feind mit Schiffen und Barken über die Meerenge von Kertsch zu entkommen. Um die Einschiffung zu ermöglichen, wurden die noch kampffähigen Bolschewisten durch ihre Kommissare zu einem letzten verzweifelten Widerstand angetrieben.

Im Zusammenwirken mit der deutschen Luftwaffe, die in zahlreichen Bomben- und Tiefangriffen die feindlichen Stellungen, Schiffsansammlungen und Verladungen wirksam bekämpfte, wurde der letzte verzweifelte Widerstand von den deutschen Truppen gebrochen. Die deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zermürbten den Feind, so daß er dem deutschen Angriff keine systematische Gegenwehr entgegensetzen konnte. Zahlreiche Schiffe und Barken fielen den deutschen Bomben zum Opfer.

Am Dienstag wurde nach heftigem Kampf und einem kühnen Sturmboot-Unternehmen über See das südostwärts von Kertsch gelegene Fort Ak Burnu genommen. Auch hierbei unterstützten deutsche Sturzkampfflugzeuge und Flakartillerie den Angriff der Infanterie. Gleichzeitig wurde südwestlich dieses Forts der letzte Widerstand einer feindlichen Kampfgruppe, die sich bei dem Festungswerk Staryi Karantin festgesetzt hatte, gebrochen. Unter Einsatz von Flammenwerfern mußten zahlreiche in die Felswände eingesprengte Bunker, deren Besatzungen sich bis zum äußersten verteidigten und demgemäß sehr hohe Verluste hatten, genommen werden. Am Dienstag abend war auch dieses Fort fest in der Hand der deutschen Truppen, denen mehrere 1000 Bolschewisten als Gefangene in die Hände fielen. Damit war in erbitterten Kämpfen der südostwärts der Stadt Kertsch gelegene Brückenkopf dem Feinde entrissen.

Nordostwärts von Kertsch leistete der Feind im Raume um Jenikale und in dem Hüttenwerk Wojkow besonders zähen Widerstand. In immer wieder vergeblichen, oft mehrere Glieder tief gestaffelten Gegenangriffen versuchten die eingekesselten Bolschewisten, das ständige Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten. Das Gelände mit seinen zahlreichen Höhlen und unterirdischen Verbindungsgängen begünstigte den Widerstand des Gegners. Am späten Nachmittag des Dienstag erreichten deutsche Truppen, nachdem der starke feindliche Widerstand rücksichtslos gebrochen war, das Meer bei Opasnaja und nahmen den vorspringenden Teil des Fort Jenikale. Truppen einer anderen deutschen Division stürmten den weiter nordostwärts gelegenen Leuchtturm bei Gleiki mit seinen Befestigungen. Allein an dieser Stelle verlor der dicht am Meer zusammengedrängte Feind 8250 Gefangene und weitere 2000 Tote. So wurde in härtesten Kämpfen durch die Entschlußkraft der deutschen Führung und Tapferkeit der deutschen Soldaten unter Zusammenwirken mit der deutschen Luftwaffe, die am letzten Kampftage noch 19 feindliche Flugzeuge abschoß, die Masse des in diesen beiden Brückenköpfen noch Widerstand leistenden Gegners vernichtet, so daß es nur versprengten Trümmern der feindlichen Einheiten gelang, die Küste jenseits der Meerenge von Kertsch zu erreichen.

Der Sieg von Kertsch

Weitere schwere Panzer- und Flugzeugverluste der Sowjets bei Charkow

Aus dem Führer-Hauptquartier, 20. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche und rumänische Truppen unter dem Oberbefehl des Generaloberſten v. Manstein, unterstützt von starken Luftwaffenverbänden unter Führung der Generaloberſten Loehr und Freiherr von Richthofen, in der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Meerenge von Kertsch in ganzer Breite erreicht und die letzten stark befestigten Brückenköpfe beiderseits der Stadt nach erbittertem Widerstand genommen.

Nachdem die seit Ende Februar immer wiederholten Versuche des Feindes, die deutschen Stellungen in der Landenge nordostwärts Feodossija zu durchbrechen und die Krim wiederzugewinnen, gescheitert waren, trat die hier versammelte deutsch-rumänische Armee am 8. Mai zum Angriff an. Im ersten Ansturm wurde die zäh verteidigte, stark ausgebaute und tief gegliederte Parpatsch-Stellung durchbrochen und im Verlauf dieses Kampfes sowie bei der sofort aufgenommenen Verfolgung die Masse der feindlichen Kräfte eingeschlossen und vernichtet. Die damit abgeschlossene Schlacht hat zur Vernichtung von drei sowjetischen Armeen mit 17 Schützen-Divisionen, drei Schützen-Brigaden, zwei Kavallerie-Divisionen und vier Panzerbrigaden geführt. Bei hohen blutigen Verlusten verlor der Gegner 149 256 Gefangene, 258 Panzerkampfwagen, 1133 Geschütze und unübersehbares anderes Kriegsmaterial. Nur Trümmer des Feindes konnten die Küste jenseits der Meerenge erreichen. In Luftkämpfen verlor der Gegner 323 Flugzeuge. In den Gewässern der Halbinsel wurden 16 Schiffe mit zusammen 13 600 BRT., ein Minensuchboot und 21 kleine Küstenfahrzeuge durch Luftangriffe versenkt. Zehn weitere Schiffe mittlerer Größe wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Im Raum von Charkow wurden erneute Angriffe des Feindes in harten Kämpfen abgeschlagen; hierbei wurden weitere 34 feindliche Panzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten der Schlacht mit Kampf- und Sturzkampfverbänden wirksam in die Erdkämpfe ein, zerschlug Bereitstellungen des Feindes und vernichtete oder beschädigte 29 Panzer. Der Feind verlor am gestrigen Tage 36 Flugzeuge. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

An der übrigen Front im Osten waren eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Auf Malta wurden Bombenvolltreffer in Abstellplätzen des Flugplatzes La Venezia erzielt, in Luftkämpfen über Nordafrika zwei britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien belegten stärkere Verbände der Luftwaffe in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Hull an der Humbermündung mit Spreng- und Brandbomben. Mehrere Brände wurden beobachtet. Leichte Kampfflugzeuge bombardierten bei einem Tagesvorstoß zur britischen Südküste mit Erfolg Fabrikanlagen. An der Kanalküste schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste aus feindlichen Jagdverbänden sieben Spitfire ab.

Britische Bomber unternahmen in der letzten Nacht mehrere militärisch wirkungslose Störangriffe auf südwestdeutsches Gebiet. Sie warfen vorwiegend Brandbomben auf Wohnviertel; die Schäden sind unerheblich. Nachtjäger und Flakartillerie brachten elf feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch hat sich der Leutnant Friedrich, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Hauptmann Baer, Gruppenkommadeur in einem Jagdgeschwader, errang am gestrigen Tage seinen 99. bis 103. Luftsieg. Das Jagdgeschwader 77 hat die Zahl seiner Abschüsse auf 2011 erhöht.

Bomben schwersten Kalibers abgeworfen

Berlin, 21. Mai. Zu dem Angriff der Luftwaffe in der Nacht zum 20. Mai auf das Hafengebiet von Hull teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit, daß die ersten deutschen Kampfflugzeuge bei halb bedecktem Himmel genau um Mitternacht das Ziel erreichten. Der heftige Angriff währte pausenlos ungefähr eine halbe Stunde. Unbeirrt durch starkes Flakfeuer, lebhafte Scheinwerfertätigkeit, Nachtjäger und Sperrballone warfen die Kampfverbände zum Teil aus geringer Höhe, ihre Bomben, darunter solche schwersten Kalibers. Die Besatzungen beobachteten nach Aufschlag der Bomben an vielen Stellen des Humber-Gebietes große Brände.

Panzer-Flucht in Nordafrika

Rom, 21. Mai. An mehreren Abschnitten der Front in Nordafrika herrschte am Mittwoch starkes Artilleriefeuer, wie ein Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani" meldet. Feindliche Panzer versuchten, sich den italienischen Linien zu nähern, wurden jedoch durch Sperrfeuer der italienischen Artillerie zum Rückzug gezwungen.

„Sie finden hier eine Kriegführung der Tat"

Willkommen für die aus Amerika heimgekehrten Diplomaten und Journalisten

Frankfurt a. M., 21. Mai. Am Mittwoch vormittag traf in Frankfurt a. M. der erste Transport der zurückgekehrten Mitglieder deutscher Missionen aus den Ländern Nord-, Mittel- und Südamerika, mit denen Deutschland keine diplomatischen Beziehungen mehr hat, und ihre Angehörigen, insgesamt 400 Deutsche, in Sonderzügen aus Lissabon kommend ein. Weitere Transporte mit etwa 200 Deutschen sind noch unterwegs. Die Heimkehrer wurden geführt von den bisherigen deutschen Missionschefs, dem deutschen Geschäftsträger in Washington, Gesandter Dr. Thomsen, dem deutschen Gesandten in Guatemala, Reinebeck und dem deutschen Gesandten in Columbien, Dr. Dittler. Mit ihnen trafen auch die bisherigen deutschen Waffenattachés, an ihrer Spitze der langjährige deutsche Militärattaché in Washington, General der Artillerie v. Böttticher, ferner der Marineattaché Vizeadmiral Witthöft und der Luftattaché Oberst Busch in Frankfurt ein.

Alle, Missionschefs und Waffenattachés, Beamte und Angestellte, Sekretärinnen und Hilfsarbeiter, kehren nach schwerer Pflichterfüllung aus den mit Haß und Intrigen, Schikanen und Beschimpfungen bekämpften Auslandsvertretungen und nach erbittertem stillen Kampf gegen die kriegsverbrecherische Politik Roosevelts und seiner Juden nach langer Wartezeit und monatelanger Diffamierung ins Reich zurück, mit ihnen die deutschen Schriftleiter, die an der Seite der amtlichen Vertreter des Reiches unter Verfolgungen und Verdächtigungen für die deutsche Presse ihre Berichterstatterarbeit ausgeübt haben.

Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop empfing der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr v. Weizsäcker auf dem mit den Flaggen des Reiches geschmückten Bahnhof die rückkehrenden Missionen. Nach der Ankunft fand im Bürgersaal des „Römer" ein Empfang statt, bei dem die kleine deutsche Kampfgemeinschaft durch Staatssekretär v. Weizsäcker im Auftrage des Reichsaußenministers begrüßt wurde, der den Missionschefs wie den Hilfsarbeitern seinen Dank für Treue und Pflichterfüllung aussprechen ließ. Ein besonderes Wort der Begrüßung und des Dankes richtete Staatssekretär v. Weizsäcker an die heimkehrenden Frauen. Außerdem gedachte der Staatssekretär der auf dem Wege nach Deutschland befindlichen Gesandten Ruedt v. Collenberg, Gesandten Noebel, Gesandten Poensgen, Gesandten Roehrecke, Gesandten Klee, Gesandten Langmann, sowie der Geschäftsträger Tauchnitz, Kämpe und Höller und der weiteren Mitglieder der von diesen geführten Missionen. In seiner Ansprache sagte Freiherr v. Weizsäcker: „Sie haben den Ansturm überstanden, Sie haben erhobenen Hauptes Ihre Arbeit getan, sich nicht um Tod und Teufel geschert, innerlich sicher im Glauben an Deutschland und seinen Führer. Wenn Sie jenseits des Ozeans unter dem Trommelfeuer feindlicher Propaganda und Lügen gestanden haben, wenn Sie unsere Gegner beobachteten, wie diese mit dem Munde Krieg führen, so finden Sie hier ein Deutschland, das handelt, eine Kriegführung der Tat. Hier sehen Sie kein „American Way of Life", hier gibt es deutschen Arbeitsstil. Hier sehen Sie keine kommissarischen Beratungen, hier gibt es Führertum. Hier hören Sie keine Plaudereien am Kamin, hier gibt es Initiative, Entschlüsse, Befehle, Draufgängertum und Schläge auf den Gegner." Der Staatssekretär schloß seine Begrüßungsansprache mit den Worten: „Wir sind auf nichts anderes ausgerichtet als auf den Führer, sein Wille ist der unsrige, sein Siegesbewußtsein unser Siegesbewußtsein."

Als letzter deutscher Botschafter in Washington hieß Dr. Dieckhoff seine alten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Deutschland willkommen. Mit einem Sieg Heil auf den Führer schloß Staatssekretär v. Weizsäcker den Begrüßungsempfang.

Truppentransporter mit 2500 Briten versenkt

„Empreß of Asia" von japanischen Sturzkampffliegern in Brand geworfen — 14 Ueberlebende trafen jetzt in Vancouver ein

Berlin, 21. Mai. Der große Fahrgastdampfer „Empreß of Asia" (rund 17 000 BRT.) ist überfällig und wird als verloren angesehen, teilt das kanadische Schiffahrtsamt in Ottawa mit. Die „Empreß of Asia" gehörte zur „Empire"-Klasse der „Canadian Pacific Line", die mit diesen Schiffen einen Fahrgastdienst über den Atlantik und Pazifik durchführte. Die Versenkung erfolgte bereits am 5. Februar auf der Höhe von Sumatra. Die Versenkung des Schiffes, das als Truppentransporter Dienst tat, wurde von der britischen Admiralität geheimgehalten.

Die „Empreß of Asia" hatte 2500 Mann britischer Truppen an Bord, die nach Singapur gebracht werden sollten, um die dortigen britischen Streitkräfte zu verstärken. Es handelte sich bei den Truppen in der Hauptsache um kanadische Soldaten. Bei der Versenkung des Schiffes, die durch japanische Sturzkampfflieger erfolgte, kam ein Teil der Besatzung und der kanadischen Truppen ums Leben. 14 Ueberlebende der Besatzung, die jetzt in Vancouver eintrafen, berichteten Einzelheiten von dem Untergang des Schiffes. Danach wurde der Transporter auf der Höhe von Sumatra, als er in einem Geleitzug mit vier anderen Schiffen von dem britischen Kreuzer „Exeter" eskortiert wurde, nicht weniger als sechsmal von japanischen Sturzkampffliegern angegriffen und in Brand geworfen. Nach dem sechsten Angriff ging das Schiff brennend unter. Heimathafen des Ozeandampfers war Vancouver in Britisch-Columbia. Eine Anzahl Schiffe der „Empreß"-Klasse waren bei Kriegsausbruch zu Hilfskreuzern umgebaut worden oder taten als Truppentransportschiffe Dienst.

Roosevelts Krieg bezahlt der kleine Mann

64 Milliarden-Defizit im USA-Staatshaushalt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

HB. **Lissabon,** 21. Mai. Die neue Steuervorlage, die der nordamerikanische Finanzminister Morgenthau in der vergangenen Woche dem Kongreß vorlegte, hat nach einem Bericht der „Newyork Times" in den breiten Massen wie eine Bombe eingeschlagen. Morgenthau will das Steueraufkommen von 1,1 Milliarde Dollar im Jahr erhöhen und findet dafür kein besseres Mittel als die Herabsetzung der steuerfreien Einkommengrenze von 1200 Dollar auf 600 Dollar für die Unverheirateten und von 1500 auf 1200 für Verheiratete. Die Steuervorlage trifft also ausschließlich die kleinen Leute, die bisher einkommensteuerfrei waren und nur durch die indirekten Steuern an den Staatseinnahmen mitwirkten. Die breiten Massen des nordamerikanischen Volkes haben aber dem Präsidenten auch 1940 noch einmal ihre Stimme gegeben, weil sie von ihm auf Grund seiner Wahlversprechungen eine Verbesserung ihrer sozialen Lage erhofften. Tatsächlich hat sich ihre Lage weiterhin verschlechtert. Die unaufhaltsame Inflation verringert die Kaufkraft ihres Einkommens weiter.

Die Staatsausgaben werden nach einer Berechnung der Zeitschrift „United States News" für die kommenden fünfzehn Monate auf 85,5 Milliarden Dollar geschätzt, denen Einnahmen nur in Höhe von 21,3 Milliarden Dollar gegenüberstehen. Das Defizit für diese Zeit erreicht also 64 Milliarden Dollar, eine astronomische Zahl, die nach der genannten Zeitschrift weit über die Januar-Berechnung des Schatzamts hinausgeht. Gemessen an dieser Ziffer ist das von der neuen Steuervorlage erwartete Mehraufkommen von 1,1 Milliarden nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Auf der anderen Seite hat es aber die Oberschicht verstanden, den Krieg des Präsidenten zu einem großen Profitgeschäft zu entwickeln.

Roosevelt will Schiffsverkehr nach Südamerika einstellen

Vigo, 21. Mai. Nach einer Meldung aus Washington dürfte der bisher schon auf ein Mindestmaß gedrosselte interamerikanische Schiffsverkehr noch weiter verringert, wenn nicht völlig stillgelegt werden. Nach einer Nachricht der USA.-Nachrichtenagentur „Associated Preß" hat Roosevelt bereits eingehende Beratungen in dieser Richtung mit Admiral Land geführt. Obwohl amtlich über die Unterredung nichts bekanntgegeben wurde, verlautet doch, **daß Nordamerika beabsichtigt, den Schiffahrtsverkehr mit den südamerikanischen Ländern für sechs Monate einzustellen. Die dadurch freiwerdende Tonnage soll ausschließlich für die Entsendung des Kriegsmaterials verwendet werden.** Dem gleichen Kabel zufolge, können weite Kreise in Südamerika ihre Besorgnis über eine derartige einschneidende Maßnahme Washingtons nicht verhehlen, weil durch sie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der südamerikanischen Länder noch weiter gesteigert werden.

„Freie Hand für die Sowjets in Europa"

Berlin, 21. Mai. In einer Newyorker Versammlung, der u. a. zahlreiche USA-Minister und Generale beiwohnten, plädierte der amerikanische Staatsanwalt A. W. Milbank dafür, daß der Sowjetunion in Europa völlig freie Hand gegeben werde. Die Sowjetunion, so erklärte Milbank weiter, brauche Zugang zu offenen Häfen, und der Zugang zu solchen Häfen sei eines der Moskauer Hauptziele. Wenn die Sowjets diese Häfen einmal hätten, sei nicht anzunehmen, daß Moskau dann noch weitere imperialistische Ziele in bezug auf andere Weltteile haben werde. — Von bolschewistischer Weltrevolution und Komintern hat dieser Roosevelt-Bürger, über dessen Hafen-Angebote sich im übrigen gewisse neutrale Länder ihre eigenen Gedanken machen werden, anscheinend noch nichts gehört. Das neue Europa weiß aber umso mehr von dem grauenhaften Sowjet-Paradies und wird die verbrecherischen Pläne Washingtons zu vereiteln wissen. Der frühere USA-Botschafter in Moskau, Davis, der in derselben Versammlung seine Landsleute beschwor, „zu dem großen sowjetischen Verbündeten in Ehrfurcht aufzublicken", **zeigte mit seinem bemerkenswerten Eingeständnis, daß bis zum heutigen Tag „2½ Millionen Sowjets in diesem Kriege getötet" worden seien, wie erfolgreich der europäische Befreiungskampf verläuft.**

„Churchill taugt nichts als Verteidigungsminister!"

Das Unterhaus ist „mürrisch"

Stockholm, 21. Mai. Der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda" bringt einen Bericht über die Londoner Unterhausdebatte, in der es einleitend heißt, daß das Unterhaus über die Abwesenheit Churchills bei Beginn der Zweitage-Aussprache über die Kriegslage „mürrisch" gewesen sei. Anstelle des Premiers habe Sir Stafford Cripps gesprochen, der erklärte, daß Churchill sich, wenn er es für notwendig erachte, am zweiten Tage einfinden werde. Daraufhin seien Proteste laut geworden, wie: „Nein, nein!" und „Diktatur!" Auch wurden Klagen laut, daß Churchill das Unterhaus vernachlässige und daß man nicht über den Krieg sprechen könne, wenn der Verteidigungsminister abwesend sei. Die Vorwürfe der Abgeordneten seien in einem scharfen Ton gehalten gewesen.

Die Kritik gegen die strategischen Fehler sei jedoch weiter scharf gewesen, und man habe einen Mann mit kaltem, analysierenden Verstand und ohne politische Färbung gefordert, der in der Leitung des kombinierten Generalstabes sitzen solle. Nach Meinung der Unterhausmitglieder sei es nicht richtig, daß der Premierminister das Kabinett berate, anstatt umgekehrt. Die heftigsten Angriffe gegen Churchill seien von Bevan durchgeführt worden, der meinte, daß Churchill „als Verteidigungsminister zu nichts taugt"

Memel, den 21. Mai

Der Nordteil der Kurischen Nehrung Naturschutzgebiet

Der Regierungspräsident in Gumbinnen hat mit Zustimmung der obersten Naturschutzbehörde die Kurische Nehrung im Landkreis Memel zum Naturschutzgebiet erklärt und sie damit dem Schutze des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt. Das Schutzgebiet hat eine Größe von rund 8,700 Hektar und umfaßt den gesamten Grundbesitz des Deutschen Reiches und des Preußischen Staates von der Grenze des Regierungsbezirks Gumbinnen im Süden bis zu einer Linie, die in Höhe der südlichen Grenze des Stadtkreises Memel (Ortsteil Sandkrug) zum Seestrand verläuft, einschließlich des See- und Haffstrandes unter Ausnahme des im Privateigentum stehenden Geländes in den Gemeinden Nidden, Schwarzort, Perwelk und Preil.

Die genauen Grenzen des Schutzgebiets sind in eine Karte 1 : 25 000 in rot eingetragen, die bei den für den Schutz des Gebietes in Frage kommenden Behörden niedergelegt ist.

Die Versetzung der Schüler höherer Schulen

Einheitliche Richtlinien

Der Versetzung der Schüler der höheren Schulen lagen in den verschiedenen Teilen des Reiches noch von einander abweichende Bestimmungen zugrunde. Der Reichserziehungsminister hat nunmehr einheitliche Richtlinien herausgegeben. Aus den Forderungen heraus, die die nationalsozialistische Erziehung an die Jugend stellen muß, bestimmen die Richtlinien u. a.:

Ein Schüler hat nur dann das Anrecht auf Versetzung, wenn er den Unterrichtsforderungen genügt und den Willen zur Leistung und Mitarbeit aufweist. Ist dieser Wille vorhanden, so kann über Minderleistungen in Einzelfächern bei Höherleistungen in anderen Fächern hinweggesehen werden. Ueber die Versetzung entscheidet der Schulleiter.

Von irgendeinem rechnerisch-schematischen Verfahren darf die Versetzung nicht abhängig gemacht werden, jedoch kann ein Schüler, der in Deutsch und Geschichte gleichzeitig versagt, im allgemeinen nicht versetzt werden. Im übrigen wiegen mangelhafte Leistungen in mehreren Fächern einer Fachgruppe nicht so schwer, wie mangelhafte Leistungen in Fächern verschiedener Fachgruppen.

Die Aufnahme in die Anfangsklasse der grundständigen höheren Schule oder der Aufbauschule erfolgt in jedem Falle probeweise.

Ein Schüler, der Anfangsklasse, der sich als ungeeignet für die höhere Schule erweist, kann aus ihr entlassen werden. Wer im übrigen zweimal das Ziel der gleichen Klasse nicht erreicht, muß die höhere Schule verlassen. Eine spätere Wiederaufnahme ist im allgemeinen ausgeschlossen.

Die Auslese der Schülerschaft soll nicht nur die geistige, sondern auch die charakterliche Entwicklung des Schülers beachten und dementsprechend seine Leistung auf dem Gebiet der Leibeserziehung einschätzen. Sie erfolgt gemäß der Aufgabe der höheren Schule von der Anfangsklasse an. Sie ist von dem Schüleralter so verschärft zu handhaben, in dem die gleichalterige Jugend Aufgaben des Berufslebens zu erfüllen hat. Ein besonders hoher Maßstab ist bei der Versetzung in die Klasse 8 anzulegen, zumal mit dieser Versetzung die vorzeitige Zuerkennung der Reife für Schüler, die in die Wehrmacht eintreten, verbunden ist.

Terminkalender HJ.

Achtung! Kaunfahrer!

Am Donnerstag, dem 21. 5. 1942, tritt die HJ.- sowie DJ.-Leistungsgruppe Kanu des Paddel-Sport-Klub Memel um 19,30 Uhr zu einer wichtigen Besprechung im Bootshaus an. Die Jungen, die unentschuldigt fernbleiben, können mit dem Ausschluß aus der Leistungsgruppe rechnen!

Der K-Leiter der Hauptstelle II
Hans Buntin, Oberjungzugführer.

*

Achtung! Schwimmer!

Sämtliche Jungen des Bannes Memel 471, die für das Schwimmen Interesse zeigen, treten am Freitag, dem 22. 5. 1942, um 18 Uhr, vor der Banndienststelle an.

Der K-Leiter der Hauptstelle II
Hans Buntin, Oberjungzugführer.

*

Achtung! Handballbannmannschaft!

Am Freitag, dem 22. 5. 1942, findet ein letztes wichtiges Trainingsspiel statt. Es treten hierzu um 18 Uhr an: Makowius, Bergmann, Szameit, Sauga, Brauer, Putz, Widder, Dannenberg, Stankat, Okfas, Gaida, Lewandowski, Seibüchler.

Der Bannfachwart für Handball.

Hohe Strafen für die Bialystoker Spritschieber

Sechs Jahre Zuchthaus für Pietrzyk, zwei Jahre Gefängnis für Raßat

In dem sogenannten Bialystoker Spritschieberprozeß, um den sich bekanntlich viele weit überspannte Gerüchte gebildet haben, wurde dieser Tage nach zweitägiger Verhandlung vor dem Sondergericht in Königsberg das Urteil gefällt. Der Angeklagte Ludwig Pietrzyk wurde wegen Verbrechens nach § 4 der Volksschädlingsverordnung, Monopolabgabehinterziehung, Preisüberschreitung und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu sechs Jahren Zuchthaus, sechs Jahren Ehrverlust, 50 000 RM. Geldstrafe (ersatzweise 250 Tagen Gefängnis) und 32 000 RM. Wertersatzstrafe (160 Tage Gefängnis), der Angeklagte Erich Raßat wegen Monopolabgabehinterziehung und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu zwei Jahren Gefängnis, 10 000 RM. Geldstrafe (50 Tagen Gefängnis) und 32 000 RM. Wertersatzstrafe (160 Tagen Gefängnis) verurteilt. Für den Wertersatz haften beide Angeklagten gemeinsam. Raßat, der sich auf freiem Fuß befunden hatte, wurde im Anschluß an die Urteilsverkündung in Haft genommen.

Das Gericht überzeugte sich von der Schuld der beiden Angeklagten durch die Beweisaufnahme, die etwa folgendes Ergebnis hatte. Raßat war im Herbst vorigen Jahres nach Bialystok gekommen, um dort ein Lichtspielhaus zu übernehmen. Er hatte davon gehört, daß in der Nähe in einem Waldlager ein Rohspiritusvorrat aus bolschewistischer Zeit gefunden worden war. Dieser Sprit war aus verdorbenem Roggen gebrannt und stank abscheulich. Dennoch hatte Raßat davon kräftig genippt und Gefallen daran gefunden. Durch eine Untersuchung hatte er feststellen lassen, daß das Zeug nicht gerade giftig oder gesundheitsschädigend war. Nun zitierte er seinen Freund Pietrzyk, der in Königsberg eine Likörfabrik betreibt, herbei, um zu sehen, ob da nicht ein gutes Geschäft zu machen sei. Pietrzyk stieg die Angelegenheit wohlgefällig in die Nase. Man kam überein, eine Likörfabrik aufzumachen, und erhielt die Genehmigung dazu, denn den Behörden lag daran, einerseits die vorgefundenen Spritmengen schnell zu verwerten, andererseits für die Befriedigung des örtlichen Spirituosenbedarfs zu sorgen.

Die Liköre wurden unter starkem Zusatz von Essenzen hergestellt, die den erbarmungswürdigen Duft und Geschmack des Sprits übertönen sollten. Leute mit ausgepichten Kehlen rissen sich nach dem Zeug, von dem anderen übel wurde. Die Geschmäcker sind eben verschieden. Auch einige Königsberger Gastwirte, alte Freunde von Pietrzyk und Raßat erfuhren davon. Sie bekamen damals nur geringe Likörmengen geliefert und waren daher scharf auf die Bialystoker Erzeugnisse.

Nun war ein Haken bei der Geschichte. In Bialystok hatten zwar die Monopolgesetze Geltung, doch wurde die Monopolabgabe für Sprit nicht erhoben. Das mußte aber selbstverständlich in dem Augenblick geschehen, in dem von Pietrzyk Schnäpse über die Grenze ins Altreich gebracht wurden. Pietrzyk jedoch tat, als ob er das nicht wüßte. Um alle Bedenken auszuräumen, deklarierte er die Liköre — es gab da verschiedene Bittere, Pfefferminz-, Kirsch- und Reiterlikör, Genever und Kurfürsten — als Essenzen zur Likörherstellung. Seine Abnehmer, durch die Bank erfahrene Gastwirte, behaupteten als Zeugen, dessen nicht gewahr geworden zu sein. Sie riskierten vermutlich zur Beruhigung des eigenen Gewissens nur ein Auge, mit dem sie lediglich erspähten, wieviel sie an Pietrzyk zu zahlen hatten, nicht wofür.

Die Firma Pietrzyk und Co., Bialystok—Pietrzyk hatte das Kapital eingebracht und die Fachkenntnisse, Raßat nichts, aber bezüglich des Reingewinns sollte „halbe-halbe gemacht" werden — hatte aus dem erwähnten Waldlager 21 822 Liter Rohsprit gekauft, aus dem durch Verdünnung und Zusatz von Essenzen mehr als doppelt so viel Liter Liköre gemacht werden konnten. Davon wurden 18 892 Liter ins Altreich gebracht udn 12 575 Liter beschlagnahmt, als die Monopolverwaltung den beiden Kavalieren auf die Schliche gekommen war. Der Selbstkostenpreis betrug durchschnittlich 2,70 RM. je Liter fertiger Ware. Verkauft wurde sie mit 5 RM., also blieb ein Reingewinn von 2,30 RM. am Liter oder etwa 80 000 RM. insgesamt in drei Monaten. Ein rundes, glattes und rasches Geschäft, ganz so wie es Schieber lieben.

Die Arbeit des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit"

Wenn am 29. Mai in einer großen Veranstaltung das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" aus seiner stillen Arbeit heraustritt an die Oeffentlichkeit oder in seiner Ausstellung im BDM.-Werk-Heim sich auch an diejenigen wendet, denen ihr Name ein mehr oder weniger leerer Begriff ist, so ist es damit auch an der Zeit, die Leistungen und Zielsetzungen dieser Organisation der Hitler-Jugend aufzuweisen, deren Vielgestaltigkeit der Laie vielleicht ahnt, wenn er die Namen der verschiedenen Arbeitsgemeinschaften hört: „Spiel und gesellige Kultur", „Musik - Arbeitsgemeinschaft", „Werkarbeit und persönliche Lebensgestaltung", „Hauswirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft" oder „Arbeitsgemeinschaft Gymnastik". Tatsächlich sind die Aufgaben des BDM.-Werkes so vielgestaltig, daß das gesteckte Ziel, nämlich die Erziehung zur Persönlichkeit, unbedingt gewährleistet ist. Greifen wir von diesen Arbeitsgemeinschaften beispielsweise nur die erste, „Spiel und gesellige Kultur", heraus, so zeigt sich auch hier, daß dieser Begriff keineswegs starr und an feste Umrisse gebunden ist, denn allein dieser Titel birgt in sich Möglichkeiten, die auszuschöpfen einer Arbeitsgemeinschaft nie möglich sein wird. Dies liegt allerdings auch nicht in der Absicht des Einsatzes; vielmehr soll ein Gebiet von der Arbeitsgemeinschaft dergestalt bearbeitet werden, daß wirklich eine Entfaltung der Persönlichkeit gewährleistet wird. Das hohe Ziel, ständig bereit zu sein, bei Festlichkeiten in Familie und Volksgemeinschaft mitzuwirken, kann natürlich nur in aufbauender Weise erreicht werden, wobei es vom einfachen Heimspiel übergeht zum Erzählen, das zum kleinen Spiel und schließlich zum möglichen Einsatz in Scharaden und Stegreifspielen führt. Und hier schließt sich gleich eine praktische Aufgabe an, von der gerade jetzt ausgiebig Gebrauch gemacht wird und der sich die Mädel besonders gern widmen: die Lazarettbetreuung, bei der das Gelernte sinnvoll zur Anwendung gebracht wird. Der Initiative der betreffenden Führerin bleibt es dabei völlig überlassen, aus eigenem Empfinden heraus ein würdiges Programm zu gestalten. In dieser einen Anwendung des umfangreichen Arbeitsprogramms offenbart sich der von hohen Zielsetzungen getragene Werdegang, durch dessen Schule alle Mädel gehen.

Der Postdienst zu Pfingsten

Der Postdienst zu Pfingsten wickelt sich in Memel wie folgt ab: Schalterdienst an beiden Pfingsttagen wie an Sonntagen: Am 1. Feiertag einmalige Orts-, Land- und Paketzustellung. Die Geldzustellung ruht an beiden Feiertagen.

Preissenkung für Flaschenbier

Der Reichskommissar für die Preisbildung gibt bekannt, daß in Durchführung der Anordnung über die Senkung des Bierpreises vom 12. Mai 1942 die Preissenkung bei Flaschenbier um folgende Mindestbeträge vorzunehmen ist: 0,25 Ltr. mindestens 1 Rpf., 0,30 Ltr. mindestens 1 Rpf., 0,33 Ltr. mindestens 1 Rpf., 0,35 Ltr. mindestens 1,5 Rpf., 0,40 Ltr. mindestens 2 Rpf., 0,44 Ltr. mindestens 2 Rpf., 0,48 Ltr. mindestens 2 Rpf., 0,50 Ltr. mindestens 2 Rpf., 0,52 Ltr. mindestens 2 Rpf., 0,60 Ltr. mindestens 2 Rpf., 0,67 Ltr. mindestens 3 Rpf., 0,70 Ltr. mindestens 3 Rpf., 0,75 Ltr. mindestens 3 Rpf., 1 Ltr. mindestens 4 Rpf.

* **Gegen den Schwarzhandel mit Beförderungsausweisen.** Nach einer Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung und des Reichsverkehrsministers ist es verboten, für die Ueberlassung eines Personenbeförderungsausweises (z. B. Fahrkarte, Zulassungskarte, Platzkarte) ein Aufgeld oder einen sonstigen Vorteil zu fordern, anzubieten, zu gewähren oder anzunehmen. Auch ist es unzulässig, einen auf einen fremden Namen ausgestellten Personenbeförderungsausweis (z. B. Bettkarte, Flugschein) zu benutzen oder einen solchen Ausweis zum Zwecke der Weiterveräußerung zu erwerben. Zuwiderhandlungen werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939 mit Geld- oder Freiheitsstrafen bestraft. Die Anordnung ist im Reichsanzeiger vom 14. Mai 1942 veröffentlicht. Durch die Anordnung soll etwaigen Versuchen entgegengetreten werden, die Mangellage bei Beförderungsgelegenheiten zu gewinnsüchtigen Zwecken auszunutzen. Es muß sichergestellt werden, daß allen Volksgenossen die Benutzung der Beförderungsmittel im Rahmen der verfügbaren Möglichkeiten zu den amtlichen Preisen möglich ist. Die staatlichen Ueberwachungsorgane werden durch scharfe Kontrollen die Beachtung der Anordnung sicherstellen.

* **Steuern bargeldlos.** Es ist aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung dringend erwünscht, daß Steuern nicht am Schalter der Finanzkasse oder Zollkasse, sondern nur durch Postschecküberweisung, im Giroverkehr, durch Banküberweisung oder durch Steuerzahlkarte entrichtet werden. Der Steuerpflichtige muß bei jeder Steuerzahlung auf dem Zahlungsabschnitt die Steuernummer, die Steuerart und den Zeitraum, für den die Steuer entrichtet wird, angeben.

Stimmt das?

(Keine überflüssigen Pfingstfahrten)

„Du siehst die Sache aus einer falschen Perspektive an, Heinrich", sagte Fritz mit einem Ton, der keinen Widerspruch duldete. „Ich arbeite von früh bis spät, ich rackere mich ab, ich schufte! Stimmt das? Wenn ich aber Tag für Tag im Geschirr schwitze, so habe ich wohl das Recht, einmal auszuspannen. Stimmt das?"

Heinrich nickte eifrig. „Stimmt, Fritz!" Das Recht wird dir keiner streitig machen!"

„Warum meckerst du dann aber gegen meinen Pfingstplan? Wir kaufen uns eine Eisenbahn, brausen durch die Landschaft, tauchen in einer idyllischen Waldschneise unter . . ."

„. . . zeihung, Fritz. Warum erst durch die Landschaft brausen, um unterzutauchen? Waldschneisen gibt's doch auch hier, ganz in der Nähe!"

Fritz schien mit seinen Gedanken bereits durch ferne Wälder zu wandeln. Es dauerte ein Weilchen, bis er sich mit seiner Antwort zurückfand. „In der Nähe? Gewiß. Aber . . . Der Sprung in die Weite löst uns vom Alltag. Irgendwo in der Ferne fühlen wir uns freier, aufgeschlossener, entspannungsbereiter. Stimmt das?"

„Ein bißchen Einbildung dürfte dabei sein, Fritz", antwortete Heinrich. „Arbeiten müssen wir alle, tüchtig sogar. Warum nun seine Entspannung in der Ferne suchen? Da müßte die Reichsbahn unzählige Extrazüge einlegen, um die Pfingstentspanner durch die Landschaft zu rollen. Das geht aber in der heutigen Kriegszeit bei den ungeheuren kriegswichtigen Aufgaben der Reichsbahn nicht. Sie hat keinen Platz für Reisende, die nicht unbedingt unterwegs sein müssen. Die idyllische Waldschneise in der Nähe tut's auch. Und wenn nicht . . . Der Krieg duldet keinen Aufschub. Unsere Pfingstfahrt können wir später immer noch nachholen. Stimmt das?"

Heimat-Rundschau

Großfeuer in Bojehnen

In der Nacht zum Mittwoch entstand auf dem Gehöft des Bauern Fritz Schöler in Bojehnen, das unweit von Piktupönen liegt, ein Brand, der bei dem herrschenden Winde bald einen großen Umfang annahm. Als das Feuer bemerkt wurde, standen bereits die beiden großen Scheunen, die durch einen Feldweg getrennt waren, in hellen Flammen; sie brannten vollständig nieder. Das Feuer griff auch auf den Stall über, der jedoch Dank der tatkräftigen Löschhilfe, die inzwischen aus Tilsit, Piktupönen, Pogegen, Birstonischken, Gudden und Baubeln eingetroffen war, gerettet werden konnte. Auch gelang es, sämtliches Vieh in Sicherheit zu bringen. Der raffiniert angelegte Brand läßt auf einen Sabotageakt schließen. pe.

Die Glucke mit den Bruteiern gestohlen. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer Christoph Mertineit in Ußpelken (Kreis Heydekrug) ein selten vorkommender Diebstahl verübt. Während der Besitzer auf einem Nachbargrundstück Stallwache hatte, drang der Dieb in die Kammer ein und entwendete Gänsebruteier mit der darauf sitzenden Glucke. Der Dieb muß die Verhältnisse genau gekannt haben, denn die Glucke war erst vor wenigen Tagen gesetzt worden. st.

Margherita und der Preuße

Roman von Curt Wesse

Copyright by Carl Duncker Verlag Berlin W. 35

Zehnte Fortsetzung — Nachdruck verboten

Die Offiziere des Regiments stehen im Halbkreis um den Tisch. Dieser Halbkreis hat eine kleine Lücke, durch die hessische Offiziere von einigen Herren in französischer Uniform getrennt werden. Der Adjutant liest: „An Stelle der vor La Bisbal gefallenen Offiziere treten auf Befehl des Armee-Oberkommandos — Tagesbefehl vom 20. August 1812 — bis zur Stellung eines Ersatzes durch das hessische Offizierkorps Premierleutnant Molinet, Leutnant Graveur, Leutnant Luxe." Die genannten Offiziere treten bei Aufruf ihres Namens einen Schritt vor, grüßen und stellen sich dann wieder neben Premierleutnant Rochelle, der schon seit einigen Monaten an Stelle eines beim Einzug in Spanien gefallenen Hauptmanns von Marschall Soult zum Regiment kommandiert ist. Der Adjutant liest weiter.

Hauptmann von Velten ist in die Lücke getreten — aber Rochelle, der ihn haßt, stellt sich vor ihn.

Der Adjutant fährt fort: „Parole für diese Nacht ist: L'empereur." Ein allgemeines Murmeln bei der Eintragung in die Notizbücher folgt: L'empereur.

Oberstleutnant von Wolfskehl streift mit einem langen Blick die französischen Offiziere. Er hat die Besetzung rheinischer Städte durch napoleonische Truppen erlebt und weiß, was für Menschen er vor sich hat, aber er hofft, daß sie trotzdem Gutes für sein Regiment bringen werden. Vielleicht wird die schlimme Vernachlässigung des Regiments in jeglicher Versorgung zugunsten der zu ihm getretenen französischen Offiziere aufhören.

Der Adjutant ist fertig und salutiert vor dem Kommandeur. Wolfskehl erhebt sich und nimmt seine Handschuhe: „Haben die Herren noch eine Frage an das Regiment?"

Hauptmann von Brassendorf läuft rot an, weil er sprechen will, aber ungeschickt im Reden ist; dennoch versucht er es: „Wir sind alleweil ein hessisches Regiment, und wir Hesse sollte doch unter uns bleibe . . ." Mir könnte doch Ersatz aus unseren Reihen stellen . . ."

Der Kommandeur nickt ihm ruhig zu: „Die Beförderungsliste ist bereits eingereicht."

Rochelle fährt auf. Er ist Südfranzose und fühlt sich wie der Vertreter Napoleons persönlich: „Wir stehen einer wie der andere unter dem Kaiser, und die Offiziere des Kaisers . . ."

Scharf und schnell fährt der Kommandeur dazwischen: „. . . handeln nach dem Befehl ihres jeweiligen Vorgesetzten, Leutnant Rochelle, und auch bei uns gilt das gleiche Reglement, das den Offizieren Kameradschaft befiehlt und jeden Streit im Felde verbietet!"

Rochelle reißt sich schweigend zusammen und salutiert. Unerwartet wird er aber von hinten gefaßt und von Hauptmann von Velten beiseite geschoben. Er wendet sich wütend zu Velten um: „Capitaine, ich muß sehr bitten!"

„Gern geschehen," bekommt er halblaut zur Antwort. Velten tritt einen Schritt vor: „Ich melde Herrn Oberstleutnant gehorsamst, das dritte Bataillon ist ohne Proviant, ohne Furage und ohne Lohn!" Das macht den anderen Bataillonsführern Mut. Sie kommen sofort mit der gleichen Meldung.

Nur die Franzosen stehen stirnrunzelnd und schweigend beiseite. Rochelle flüstert den heute Angekommenen ein paar Worte zu. Der Kommandeur hebt beschwichtigend die Hand: „Meine Herren, ich weiß . . . es tut mir leid . . . das Regiment hat dringend reklamiert."

Der Adjutant blättert in Papieren und bemerkt: „Zuletzt per Stafette vor zwei Tagen."

Herr von Wolfskehl fährt fort: „Sie sehen, es geschah das Nötige, Hauptmann von Velten. Sie haben viele Kampagnen mitgemacht und müssen wissen, daß solche prekären Situationen in jedem Feldzug mal vorkommen. Da muß sich der Soldat helfen . . ." — „Requirieren!" schreit Rochelle und schlägt mit seiner Reitpeitsche auf die Schäfte seiner Stiefel.

Velten dreht sich zu ihm um: „Sie können das sicher ausgezeichnet, Rochelle, kann ich mir denken," sagt er eiskalt. Dann wendet er sich zum Kommandeur und deutet über die Schulter zu Rochelle: „Wie und wo man Munition requirieren kann, wird uns der Herr Premierleutnant nicht verraten können. Ich habe pro Mann nur noch zehn Schuß!"

Der Kommandeur schiebt Papiere, die ihm der Adjutant erklärend hinlegt, beiseite. Er kennt diese nutzlosen Anforderungen und Reklamationen bei der Armeeleitung zum Ueberdruß. Hier ist die schwache Stelle seiner Truppe, die ihm schlaflose Nächte und Wutanfälle hinter verriegelten Türen verursacht. Er darf diese Unruhe, die ihn peinigt, nicht über das Regiment kommen lassen. Er nickt nur zu Veltens Worten und sagt sehr ruhig: „Wir müssen uns jetzt jeder Aktion enthalten. Befehl: Der Gegner darf auf keinen Fall provoziert werden! Verstanden, meine Herren?" Seine Augen richten sich auf die Franzosen, die den Befehl in ihrem mangelhaften, in den Rheinkampagnen erworbenen Deutsch wiederholen.

Velten läßt nicht nach: „Und wenn der Gegner das Schanzwerk Hessen I angreift", sagt er ruhig, „dann kann ich bald wie ein Maultiertreiber mit Steinen werfen, während die Insurgenten mit guten englischen Kugeln feuern . . . und kann morgen den Verlust einer halben Kompanie melden!"

Der Adjutant hebt ein Schriftstück hoch: „Dem Regiment ist bereits ein Munitionstransport gemeldet."

Veltens preußisches Mißtrauen zuckt auf: „Ob er aber kommt?" — „Was wollen Sie damit sagen? fragt der Kommandeur, der den Preußen zwar als Soldaten sehr achtet, aber wegen seiner „verbohrten, engstirnigen" Auffassung der Zeitläufte ablehnt.

Velten ist wieder einmal von ungezügelter Offenheit: „Ich will sagen, daß der Transport wahrscheinlich wie mancher seiner Vorgänger samt Proviant, Furage und Lohn von der Kommandantur unterschlagen ist! Das will ich sagen, Herr Oberstleutnant!" Seine letzten Worte gehen unter in dem strengen Ruf des Kommandeurs: „Herr Hauptmann!" — und in dem scharfen Aufstoßen eines Säbels.

Einer der französischen Offiziere, Leutnant Graveur, der seine große militärische Zukunft dadurch andeutet, daß er sein strähniges, schwarzes Haar lang trägt wie der junge Bonaparte, tritt wütend vor:

„C'est une offense, mon lieutenant-colonel, c'est infamie!" Herr von Wolfskehl sieht, was kommen könnte, und sorgt zunächst für eine Abkühlung: „Herr Leutnant, die Dienstsprache im Regiment Erbprinz von Hessen ist laut Befehl des Armee-Oberkommandos Nummer . . ."

(Fortsetzung folgt)

„Prinz Eugen" im Abwehrkampf

Von Kriegsberichter Josef Lagemann

Im Wehrmachtbericht vom 18. Mai 1942 heißt es: In der nördlichen Nordsee griffen starke britische Luftstreitkräfte den Kreuzer „Prinz Eugen" erfolglos an. Sie wurden unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Der Kreuzer und seine Begleitfahrzeuge schossen sieben, Jäger und Flakartillerie 22 der angreifenden Bomber ab, so daß der Feind bei diesen Angriffsversuchen über die Hälfte seines Verbandes verlor.

(P. K.) An Bord des Kreuzers „Prinz Eugen"

Seit Stunden läuft der Kreuzer „Prinz Eugen" mit seinen Sicherungsfahrzeugen durch die nördliche Nordsee. Wir haben feindliche Aufklärer gesichtet. Verschärfter Ausguck ist befohlen. Meldung vom achteren Flakgeschützstand an Brücke: „Steuerbord achteraus 30 Tiefflieger, Entfernung hundert!"

„Fliegeralarm!"

Jetzt sind die feindlichen Maschinen bereits mit den bloßen Augen als feine Striche über der Kimm auszumachen.

Da meldet der an Steuerbord fahrende Zerstörer eine Torpedolaufbahn. „Ruder hart backbord!" Mit quirlender Heckfee schiebt sich unser Kreuzer in den neuen Kurs. Die auseinandergezogene Kette der anfliegenden Flugzeuge reicht von Backbord über das Heck hinaus nach Steuerbord. Ein wirklich imponierender Anblick, wie die Maschinen, sich leicht wiegend, gleich einem Hornissenschwarm heranschwirren. Jäger und Bordflugzeuge toben kreuz und quer um das Schiff durcheinander. Sie warten auf die Abwehrsalven, die den feindlichen Verband sprengen sollen. Jetzt ist es so weit: „Feuererlaubnis!" Ein gewaltiger Stoß durchzittert den Kreuzer „Prinz Eugen". Fast gleichzeitig haben alle Waffen, selbst die Türme, ihre erste Salve gelöst. Schwefelgelbe und braune Qualmwolken ziehen achteraus und verdecken für einen Augenblick die Sicht zum Gegner. Vor dem und im feindlichen Verband steigen gewaltige Wasserfontänen empor. Sprengwolken liegen in Sperrzonen zwischen den Flugzeugen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat die erste Salve eingeschlagen. Ein wahrer Granatenhagel heult jetzt ohne Unterbrechung den feindlichen Maschinen entgegen, die auseinandersprtzen. Der geplante, massierte Angriff ist bereits weit vom Ziel gescheitert.

In das geballte Abwehrfeuer hinein stoßen mit Todesverachtung unsere Jäger, treiben die letzten Reste von geschlossen fliegenden Flugzeugen auseinander und suchen ihre Erfolge. Und dann ist rund um unser Schiff die Hölle los! Von allen Seiten versuchen die feindlichen Maschinen die Jagd- und Flaksperre zu durchbrechen, ihre Torpedos los zu werden und ins Ziel zu setzen. Es ist unmöglich, alle Einzelheiten zu erfassen. Voraus, achteraus, backbord und steuerbord toben Luftkämpfe, greifen Flakgeschosse nach den Gegnern, stürzen feindliche Flugzeuge ins Meer, versinken oder treiben minutenlang als hell lodernde und qualmende Trümmerhaufen auf den Wellen.

Torpedos ziehen ihre Blasenbahnen durch das Wasser. Mit harten Ruderlagen weicht der Kommandant allen Aalen aus. Keine Maschine kommt an den Kreuzer heran. Selbst schneidigste Anflüge zerbrechen an den Leistungen der Flakmannschaft.

Mit Bordwaffen versucht der Tommy eine Bresche in unsere Abwehr zu schlagen. Vergebens! Die Flakwaffen des „Prinz Eugen", die der Engländer bereits beim Marsch durch den Kanal zu spüren bekam, übertreffen sich diesmal selbst.

Wie wir, so feuern die Begleitfahrzeuge aus allen Rohren. Dort hat eins unserer zur U-Boot-Sicherung eingesetzten Flugzeuge einen englischen Bomber angenommen. Wie eine Klette sitzt es dicht über dem feindlichen Flugzeug und hämmert seine Geschosse auf den Gegner. Alle Anstrengungen der Tommies, freizukommen, mißlingen, der Verfolger läßt nicht locker, bis der Gegner ins Meer stürzt und gleich versinkt.

Der Feind ist auf der ganzen Linie geschlagen. Die übrig gebliebenen Flugzeuge suchen, von unseren Jägern verfolgt, das Weite. Die britische Luftwaffe hat eine zweite Kanalschlacht verloren. Der deutsche Verband aber nimmt Kurs auf und führt seine Aufgabe planmäßig durch.

Charkow-Offensive zum Stehen gebracht

Die Lage ist für die Sowjets aussichtslos geworden

Von Kriegsberichter Fritz Gressenbauer

(P. K.) **Im Mai.** Der Sowjetmarschall Timoschenko, Verlierer der Vernichtungsschlacht von Briansk und Wjasma, hat eine neue gewaltige Offensive mit dem Ziel der Eroberung Charkows und der Einkesselung starker deutscher Kräfte im Raum dieser wirtschaftlich so wichtigen Stadt gestartet. Was den Sowjets im Laufe dieses einmaligen furchtbaren Winters unter Einsatz aller ihnen zur Verfügung stehenden technischen Mittel und trotz der Massenaufopferung sibirischer Winter-Spezialtruppen nicht gelungen war, das sollte jetzt unter Ausnutzung der Frühjahrswetterlage erzwungen werden.

Charkow lag und liegt den sowjetischen Heerführern zu verlockend vor den erfolgshungrigen Augen, als daß sie den Gedanken an eine Wiedereroberung aufgeben könnten. Wieviel Termine haben sie sich schon gesetzt, um diese ewig blutende Wunde zu schließen. Vor allem wollten sie mit einem solchen Triumph die herbe Kritik ihrer Verbündeten endlich zum Schweigen bringen. Deshalb stießen vor wenigen Tagen

Hunderte von Sowjet-Panzern

gegen die deutschen Linien vor, deshalb drückten zahlreiche Schützen-Divisionen von Nordosten und Süden her hinter den Stahlkolossen nach, und deshalb schwirrten Ratas und Bomber in ungewöhnlichen Mengen in den Luftraum über den Schlachtfeldern hinein. Deshalb verkündeten bolschewistische Flugblätter wieder einmal großartig den neuen und „endgültigen Termin für den Fall von Charkow". Es ließ sich nicht verhindern, daß die auf engsten Raum vorstoßenden feindlichen Panzermassen an einigen Stellen die deutsche Front durchbrachen und vorübergehend näher an die Stadt herankamen. Dieser Angriffserfolg Timoschenkos brachte jedoch keinerlei Entscheidung für den Ablauf seines Angriffsplanes. Es war lediglich der Auftakt für eine der bisher schwersten Schlachten des Jahres. Deutsche Flakartillerie und deutsche Jäger schossen eines der angreifenden Sowjet-Flugzeuge nach dem anderen ab. Sie säuberten den Himmel in bemerkenswert kurzer Zeit von feindlichen Maschinen und gewannen eine überwältigende deutsche Luftüberlegenheit. Deutsche Panzer stießen den Tanks der Sowjets entgegen und lieferten ihnen Kämpfe, die den weiteren Vormarsch des Feindes nicht nur abstoppten und zahlreiche Sowjet-Panzer vernichteten, sondern sie sogar zum unerwarteten Rückzug zwangen. Deutsche Infanterie warf sich auf die vorgehenden bolschewistischen Schützen-Divisionen, räumte schwer unter den angreifenden Wellen auf und

hielt jedem weiteren Ansturm stand,

obwohl die Sowjets jeden ihrer Angriffe mit Einsatz zahlreicher leichter und schwerer Artillerie einleiteten. Der ganze gewaltige Angriffsversuch des schon mit Vorschußlorbeeren behangenen Sowjet-Marschalls kam zum Stehen.

Durch die Gegenstöße der deutschen Panzer wurden im Verband mit Infanteriesturmgeschützen, Aufklärungsabteilungen und Pionieren den Sowjets trotz erbitterter Gegenwehr wichtige Ortschaften und Höhen entrissen. Jeder Angriff der Bolschewisten wird in Abwehrkämpfen aufgefangen und durch einen rasch einsetzenden Gegenstoß zunichte gemacht. Es gibt in dieser Schlacht keine starre Linie, keine starre Front. Es gibt nur kilometerbreite Geländestreifen, die gehalten werden. Es gibt nur ein taktisches Zurückweichen, wenn die Sowjets mit geballter Kraft ins Volle zu stoßen glauben, es gibt Flankenstöße, die den Feind an empfindlichen Stellen treffen und seinen Rückzug erzwingen.

Stukas greifen Tag für Tag ununterbrochen in die Erdkämpfe ein. Der Himmel heult unter ihren Sturzflügen auf und die Erde erbebt vor den Explosionen der schweren Brocken. Und wenn es weit hinter den Linien der Sowjets schwarz aufqualmt und helle Flammen in die Winde schlagen, dann ist wieder eine feindliche Panzeransammlung zerschlagen worden, ehe die Brigade zum Einsatz kam.

Bis jetzt sind über 400 Sowjet-Panzer zerschossen

und außer Gefecht gesetzt worden, große, kleinere, 52-Tonner und andere Typen mehr. Noch immer rollen neue Stahlkolosse gegen die deutsche Front an, in kleineren Verbänden zwar und viel, viel vorsichtiger als in den ersten Tagen der Schlacht. Aber es spricht immerhin ein gewichtiges Wort für die ungewöhnlich umfangreichen Vorbereitungen dieser Offensive. Die Schlacht wogt hin und her, aber die Lage ist für die Sowjets aussichtslos geworden.

Die Angriffsversuche der sowjetischen Schützendivisionen lassen erheblich nach. Sie sind der blitzschnellen deutschen Verteidigungstaktik in keiner Weise gewachsen. Sie verfallen hier in Panik und kämpfen dort wieder mit der Verbissenheit eines todwunden Tieres. Die Aussicht auf eine Wendung der Schlacht zu ihren Gunsten ist nach den bisherigen vernichtenden Schlägen, die ihnen das Zusammenwirken der deutschen Waffen beibrachte, zunichte geworden, aber die Bolschewisten selbst scheinen das noch nicht zu merken.

Ritterkreuz für einen Staffelkapitän

Berlin, 21. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Otto Bischoff, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader.

Todesstrafe gegen Suleyman und Abdurrahman beantragt

15 bis 20 Jahre Kerker für die Sowjet-Agenten

Ankara, 21. Mai. In dem Prozeß wegen des Anschlags gegen den deutschen Botschafter v. Papen beantragte der Staatsanwalt am Mittwoch gegen die beiden türkischen Angeklagten Suleyman und Abdurrahman die Todesstrafe, gegen die sowjetischen Angeklagten Pawlow und Kornilow beantragte der Staatsanwalt die Anwendung des Paragraphen 62 und 64 des türkischen Strafgesetzbuches Artikel 450 4. Abschnitt, der eine Kerkerstrafe von 15 bis 20 Jahre vorsieht, wegen Beteiligung an der vorbedachten Durchführung eines Anschlages auf das Leben einer dritten Person. Die Ausführungen des Staatsanwalts dauerten vier Stunden. Anschließend wurde der Prozeß auf den 3. Juni 1942 vertagt.

Memeler Handball-Mädels verloren ehrenvoll

Königsberg wieder Gebietsmeister mit 5 : 0

In Königsberg hat das Endspiel um die Handball-Gebietsmeisterschaft des BdM stattgefunden. Zum dritten Male kamen die Königsberger Mädels zum Meistertitel und bewiesen damit ihre beherrschende Stellung im ostpreußischen Handballsport unter den Mädels. Gegner war die an sich tüchtige Elf des Bannes Memel. Obwohl die Königsbergerinnen nur mit zehn Spielerinnen das Spiel durchführen mußten, kamen sie doch zu einem 5 : 0 (3 : 0)-Sieg. Trotz des klaren Sieges des Bannes Königsberg muß den Memelern doch bestätigt werden, daß sie ihre taktischen Schwächen mit großem Eifer ausglichen.

Die Königsberger Mädels hatten sich zu diesem Endspiel bestens vorbereitet. So nahmen sie geschlossen am letzten Wochenende an einem Lehrgang, den unser Nationalspieler Perrey in Thorn leitete, teil und zeigten hier schon ihre große Ueberlegenheit. Sie erwiesen sich dort als die beste Mannschaft unter den Teilnehmern, unter denen sich auch das Gebiet Berlin, Brandenburg und Danzig-Westpreußen befanden. Die Königsbergerinnen schlugen in Spielen Berlin 2 : 0, Brandenburg 3 : 0, Danzig-Westpreußen 3 : 1, eine Auswahlmannschaft der besten Teilnehmerinnen 3 : 1 und eine Mannschaft von Groß-Berlin sogar 9 : 0. Unter diesen Umständen ist das Abschneiden der Memeler recht ehrenvoll.

246 Ruderer in Grünau

Auch die dritte Kriegs-Frühjahrsregatta am 31. Mai in Berlin-Grünau hat wieder ein gutes Meldeergebnis aufzuweisen: 34 Vereine nannten 67 Boote mit insgesamt 246 Ruderern und Ruderinnen. Außer Berlin sind in der Nennungsliste Stettin, Hamburg, Osnabrück, Schwerin und Dessau vertreten.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kakies (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes

Heinz.

und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sowie der Marine-HJ., insbesondere Herrn Pfarrer Lauszus für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Dauskardt.

Kinten, im Mai 1942.

Nach Schwarzort

fährt MG. „Trude"

jeden Mittwoch und Sonnabend

ab Memel 13.30 Uhr

ab Schwarzort 6.30 Uhr

Fritz Pietsch II

Weg. Aufarbeitung

bleibt mein Betrieb vom 26.—30. Mai 1942 einschl. geschlossen

Foto-werkstätte A. O. Schmidt Memel, Adolf-Hitler-Str. 7

Verreise

auf ca. 1 Woche

Dr. Westermann

Leder-Treibriemenfabrik

welche Qualitätsware herstellt und großes Textil-Riemenlager unterhält, sucht bestens eingeführten Vertreter oder Verbindung mit Großabnehmer. Interessenten wollen sich an Schließfach 36 Danzig 1 wenden.

Hagebutten-Tee

empfiehlt

Reformhaus Ostlicht

Hermann-Göring-Str. 30

Apollo Kammer

17.00 und 20.15 zum letzten Mal

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit — Der große König

Kulturfilm / Wochenschau

Für Jugendliche nicht zugelassen — Für Jugendliche zugelassen

Voranzeige ab Freitag:

Heimaterde Apollo | Tanz mit dem Kaiser Kammer

Heute zum letzten Male 17.00 u. 20.15

Die Tochter des Korsaren

Jugendliche nicht zugelassen

Capitol

Voranzeige!

Annuschka

Lichtspielhaus Heydekrug

Freitag, Sonnabend 20,15 Uhr

1. und 2. Pfingstfeiertag 14, 17 und 20,15 Uhr

Ein Tourjansky-Film der Ufa

„Illusion"

mit: Brigitte Horney, Johannes Heesters, Otto Ed. Hasse, Nicolai Kolin u. a.

Ein charmanter, von ausgelassener Fröhlichkeit erfüllter Film, ein heiteres Abenteuer zwischen Schein u. Wirklichkeit — und doch ein echtes Stück Leben!

Kulturfilm!

Die Deutsche Wochenschau!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Fußball-Handballspiel

Pfingstsonntag, d. 24. Mai 1942

Neuer Sportplatz

13.45 Uhr Handball um die Gebietsmeisterschaft

Bann Heydekrug — Bann Memel

15.00 Uhr Fußball um den Tschammer Pokal

B. S. G. Schichau Königsberg gegen Spielvereinigung Memel

Eintritt für beide Spiele: Erwachsene 0.60 RM, Wehrmacht u. Jugendliche 0.40 RM.

Jakobus-Kirche:

Pfingstsonntag, 10 Uhr: Gottesdienst, Pfr. Payk

Pfingstmontag, 10 Uhr: Gottesdienst, 11,30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. v. Bordelius

Pfingstmontag, 10 Uhr: Außengottesdienst, Saal Mittelstraße 3 a, Pfr. Payk.

Pfingstwunsch!

Suche für meine Kameradin, nettes liebes Mädel, Mitte 20, mit guter Vergangenheit und voller Aussteuer, einen Lebenskameraden. Ernstgemeinte Bildzuschriften u. 7890 a. d. Abfst. dieses Blattes.

Milchkuh

verkauft

Laub Bismarck Krumhaarstraße.

Honigschleuder

verstellbar, für 8 Rahmen, für 40 RM. zu verkaufen.

Bertuleit Aglohnen.

Ev. luth. Gebetsverein Heydekrug

Bergsaal, 1 Uhr nachm.: Pfingstsonntag Prd. Idzelis, Pfingstmontag Prd. Srugies.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Grundstück Budsarger Straße 11: 1 Damenwintermantel, 1 Kleid, 1 Schal, 1 Paar Damen-Wildlederschuhe, 1 Handtasche, 1 Damen-Armbanduhr und verschiedenes anderes öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Grigat Gerichtsvollzieher Memel, Budsarger Straße 11, Telephon 2982.

Paddelboot

(2-Sitzer) gegen großen Volksempfänger zu tauschen gesucht. Zu erfragen a. d. Schaltern d. Blattes.

Tausche Schlachtkaninchen gegen 2—3 Rollen Dachpappe.

Werner Sauga Wilkieten Kreis Memel.

Getragener dunkelblauer **Anzug** zu verkaufen. Preis 30.— RM. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

1 Küchenschrank 60 RM., 1 Tisch 15 RM. zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Kleiner, vierrädr. Handwagen für 15 RM. zu verk. Sandwehrstr. 11, 2 Treppen.

Grasmäher gut erhalten, für 210 RM. zu verkaufen.

Bertuleit Lankutten Telephon Dt. Crottingen 14.

Reparaturbedürftige Nähmaschine, Preis 50 RM., zu verkaufen Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Eisschrank zu kaufen gesucht. Angebote erbeten Herderstraße 19 (Laden) Telephon 3254.

2 Koffer gesucht. Angeb. unt. 7892 a. d. Abfst. d. Bl.

1 Repositorium od. auch einfaches **Bretterregal** zu kaufen gesucht. Telephon 3837.

Kleinbildkamera f. einen Soldaten an der Front zu kaufen gesucht. Angebote an Dietz Müllerstraße 8.

Eilt! Mittl. Zinkwanne und Wäschekessel zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter 7884 a. d. Abftgsst. d. Bl.

Gut erhaltenes **Boot** kauft Gutsverwaltung Adl. Prökuls Kreis Memel.

Laufbursche oder **Laufmädchen** sofort gesucht. Memeler Seifenfabrik G. m. b. H. Schützenstraße 3/5.

Arbeitsbursche und **Laufbursche** gesucht. Max Gallinat Malermeister Altenbergstr. 13.

Suche dringend mehrere **Näherinnen** sowie **Schneiderin** für Damenmäntel und Kostüme. J. Statkewitz Schneider Fleischbänkenstr. 3.

Reinmachefrau für 2 Stunden täglich und **Laufbursche** gesucht. Gebr. Gronau Friedr.-Wilhelm-Straße 33/34.

Stelle als Beiköchin gesucht. Erwünscht wäre Krankenhaus od. Lazarett. Zuschr. unter 7891 a. d. Abftgsst. d. Bl.

Sie handeln wirtschaftlicher

wenn Sie sich durch einen Abschluß die Möglichkeit der Nachlaßgewährung in der Berechnung Ihrer Anzeigen sichern. Zu eingehenden Auskünften u. Uebermittlung unserer Anzeigen-Preisliste sind wir stets gern bereit.

Memeler Dampfboot Verlags- und Druckereigesellschaft m.b.H.

Große Leichtathletik-Sportveranstaltung

am Pfingstsonntag um 9 Uhr auf dem Sportplatz Plantagenfort unter Beteiligung der besten Sportler und Sportlerinnen unserer Stadt.

Die einzelnen Konkurrenzen sind u. a.

Läufe: 75, 100, 400, 3000 Meter

4×100-Meter-Staffel — Pendelstaffel

Weitsprung, Kugelstoßen

Faustballwettkämpfe der Männer u. Frauen

Eintritt: Erwachsene 0.30 RM, Kinder 0.15 RM. Leistungen werden bewertet für das Reichssportabzeichen.

Kufeke

bei dieser altbewährten Nahrung wird auch Ihr Kind gedeihen, d. h. richtig zunehmen und fröhlich und munter sein